

Familienbericht Basel-Landschaft 2010

Kapitel 1

Hintergrund des Familienberichts



Familienbericht 2010
Kanton Basel-Landschaft

erstellt durch

Prognos AG

Tilmann Knittel
Felix Neiger
Klaudia Lehmann
Lucas Kemper

Henric Petri-Str. 9
4010 Basel
Telefon 061 32 73-200
Telefax 061 32 73-300
info@prognos.com

im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der

Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft
Fachstelle für Familienfragen

Gestadeckplatz 8
4410 Liestal
Telefon 061 552 67 42
Telefax 061 552 69 06
E-mail: fff@bl.ch

August 2011

Umschlagbild:

Regenbogen, Laetitia, 6 Jahre

Kapitelübersicht Familienbericht 2010

- Kapitel 1: Hintergrund des Familienberichts
 - Kapitel 2: Bevölkerung, Familien und Kinder im Kanton Basel-Landschaft
 - Kapitel 3: Beruf und Familie
 - Kapitel 4: Kinderbetreuung
 - Kapitel 5: Wirtschaftliche Situation der Familien
 - Kapitel 6: Nutzung der unterstützenden Angebote für Familien
 - Kapitel 7: Zusammenfassung und Handlungsbedarf
- Anhang

Inhalt

1	Hintergrund des Familienberichts	1
1.1	Auftrag und Erstellung des Familienberichts	1
1.2	Begriff und gesellschaftliche Bedeutung der Familie	6
1.2.1	Gesellschaftliche Bedeutung von Familien	6
1.2.2	Wirtschaftliche Bedeutung der Familienpolitik	8

1 Hintergrund des Familienberichts

1.1 Auftrag und Erstellung des Familienberichts

Die Erstellung des vorliegenden Familienberichts ist Bestandteil des Regierungsprogramms des Regierungsrats 2008–2011. Die Grundlage bildet das 2004 von der Fachstelle für Familienfragen vorgelegte Gesamtkonzept Familienfragen Basel-Landschaft. Mit der Erstellung des Familienberichts wurde die Prognos AG im Januar 2010 beauftragt; Auftraggeberin ist die Fachstelle für Familienfragen.

Der erste Kantonale Familienbericht setzt den Schwerpunkt auf die ökonomische Situation der Familien. Ziel des Berichts ist, die Struktur und wirtschaftliche Lage der Familien im Kanton Basel-Landschaft zu analysieren sowie das Angebot und die Kapazität familienorientierter Dienste und Leistungen zu prüfen. Auf dieser Grundlage sollen bestehende ökonomische Problemlagen von Familien erkannt und der familienpolitische Handlungsbedarf abgeleitet werden.

Mit dem ersten Kantonalen Familienbericht soll zudem das Postulat von Daniel Münger, das am 27. November 2008 vom Landrat überwiesen wurde, erfüllt werden. Das Postulat verlangt, eine Auslegeordnung der familienfreundlichen Strukturen zu erstellen. Geprüft werden soll weiter, welche Bedürfnisse vorhanden sind und ob Handlungsbedarf besteht. Der Familienbericht geht hierzu auf zwei thematische Bereiche ein: Zum einen werden Angebot, Nutzung, Kosten und Subventionierung der familienergänzenden Kinderbetreuung im Kanton Basel-Landschaft untersucht. Zum anderen wird auf Grundlage einer repräsentativen Befragung der Baselbieter Familien dargestellt, welche Bedürfnisse die Familien bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor dem Hintergrund ihrer ökonomischen Situation äussern und wie die familienfreundlichen Strukturen bewertet werden.

Die hier vorgelegten Daten sollen darüber hinaus die Grundlage für weitere Familienberichte und für die langfristige Beobachtung und Analyse von Familienfragen schaffen.

Arbeitsgruppe Familienbericht

Für die Erstellung des Familienberichts wurde unter Projektleitung der Fachstelle für Familienfragen eine Arbeitsgruppe gebildet, in der Vertreterinnen und Vertreter der folgenden kantonalen Verwaltungsstellen, Institutionen und Verbände mitgearbeitet haben:

Projektleitung

- Fachstelle für Familienfragen (Katrin Bartels und Esther Altermatt)

Sozialpartner

- Gewerkschaftsbund Baselland (Eva Chappuis)
- Handelskammer beider Basel (Jeannine Onori)
- Wirtschaftskammer Baselland (Markus Meier)

Verbände

- Verband Tagesfamilien Nordwestschweiz (Monique Perrin)
- Verband Basellandschaftlicher Gemeinden (Myrtha Stohler)
- Baselbieter Bündnis für Familien (Brigitte Bos)

Weitere Verwaltungsstellen

- Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann (Sabine Kubli)
- Fachstelle Jugend und Gesellschaft (René Glauser)
- Fachstelle für Sonderschulung, Jugend- und Behindertenhilfe (Esther Kilchmann)
- Gesundheitsförderung Basel-Landschaft (Irène Renz)
- Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt (Barbara Umiker)
- Kantonales Sozialamt Basel-Landschaft (Rudolf Schaffner)
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft (Johann Christoffel)

Datengrundlage des Familienberichts

Um die Situation der Familien im Kanton Basel-Landschaft aktuell und unter verschiedenen Aspekten darstellen zu können, wurden als Grundlage des Berichts mehrere vorliegende statistische Quellen verwendet und durch eigene Erhebungen ergänzt. Um eine Vergleichbarkeit der statistischen Daten aus verschiedenen Quellen zu gewährleisten, wurde als generelles Bezugsjahr im Bericht das Jahr 2007 gewählt. Sofern bei einzelnen Datenquellen auch aktuellere Daten für die Jahre 2008 und 2009 verfügbar waren, wurden diese ebenfalls dargestellt.

- Im Einzelnen wurden folgende statistische Datenquellen ausgewertet:
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft: aktuelle Bevölkerungsdaten auf Bezirks- und Kantonebene, Sozialhilfestatistik.

- Statistisches Bundesamt (BFS): Daten der Volkszählung 2000, SZENARIO-Daten auf Ebene der Schweiz und der Grossregion Nordwestschweiz, Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) auf Ebene von Schweiz und Grossregion Nordwestschweiz, Haushaltsbudgeterhebung (HABE).
- Amt für Migration Basel-Landschaft: Daten zu Kindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit.
- Daten der Steuerverwaltung Basel-Landschaft aus dem Jahr 2007 zur Analyse der wirtschaftlichen Situation der Familien. Die Aussagekraft dieser Daten wird am Anfang des Kapitels 5 diskutiert.
- Zur Darstellung des Angebots und der Nutzung familienergänzender Kinderbetreuung sind die folgenden Datenquellen verwendet worden:
 - Erhebungen der Fachstelle für Sonderschulung, Jugend- und Behindertenhilfe zur Zahl der in Tagesheimen betreuten Kinder sowie zur Verbreitung von umfassenden Blockzeiten und Mittagstischen an Kindergärten und Schulen.
 - Statistiken des Verbands Tagesfamilien Nordwestschweiz zu Angebot und Nutzung der Kinderbetreuung in Tagesfamilien.
 - Die online-Datenbank von KISS Nordwestschweiz zur Analyse des Platzangebots in Tagesheimen.
 - Ergänzend wurden im Rahmen des Familienberichts drei eigene Erhebungen durchgeführt:
 - eine repräsentative Befragung von 1'150 Baselbieter Familien (Beschreibung siehe unten)
 - eine schriftliche Erhebung der Gemeindesubventionen für die familienergänzende Kinderbetreuung bei den 86 Gemeinden des Kantons
 - eine telefonische Befragung der Leitungen von 17 der total 49 Tagesheime im Kanton Basel-Landschaft.

Für einen Familienbericht ist es wesentlich, dass bei den statistischen Auswertungen die Haushaltsituation – vor allem die Familienform und die Zahl und das Alter der Kinder – berücksichtigt wird. Genau das stellte im vorliegenden Bericht eine erhebliche Herausforderung dar. Zwar gibt es mit der Volkszählung des Bundesamts für Statistik eine umfassende und detaillierte Quelle mit Daten für den Kanton Basel-Landschaft. Die letzte Volkszählung wurde allerdings im Jahr 2000 durchgeführt und war damit für viele Fragestellungen nicht aktuell genug. Aktuellere Erhebungen des

Bundesamts für Statistik zu Haushalten und Familien wie die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) sind nicht auf Kantonsebene auswertbar. Zum Teil konnten Entwicklungen der Familien nur für die Schweiz oder die Nordwestschweiz (in der vom Statistischen Bundesamt die Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Basel-Stadt zusammengefasst sind) dargestellt werden.

Bei anderen verwendeten Datenquellen ist der Familienzusammenhang der Personen nicht (wie bei den Daten des Amtes für Migration) oder nicht vollständig erfasst (wie bei den Steuerdaten). Die Auswertung zur wirtschaftlichen Situation von Familien auf Grundlage der Steuerdaten musste sich auf verheiratete Elternpaare beschränken und konnte keine Einelternfamilien berücksichtigen.

Die Folge dieser eingeschränkten Datenverfügbarkeit ist, dass die Daten aus den unterschiedlichen Quellen nur bedingt miteinander verglichen werden können.

Baselbieter Familienbefragung

Themen der Familienbefragung

Um die Einschätzung und Bewertung der Bedingungen für Familien im Kanton Basel-Landschaft durch die Familien selbst zu berücksichtigen, wurde in Ergänzung zu den Auswertungen vorliegender statistischer Daten eine repräsentative Befragung von Familienhaushalten in Basel-Landschaft durchgeführt. Die Baselbieter Familienbefragung umfasste die Themenbereiche:

- Bewertung der wirtschaftlichen Situation der Familie
- Aufgabenverteilung innerhalb der Familie und Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Nutzung und Bewertung des familienergänzenden Kinderbetreuungsangebots
- Bekanntheit und Nutzung von unterstützenden Angeboten für Familien

Ausserdem dienten soziodemografische Fragen (z.B. nach dem Familienstand, dem Alter der Kinder, der Haushaltsgrösse, dem Wohnort, dem Ausbildungsabschluss, der Staatsangehörigkeit und dem Haushaltseinkommen) dazu, die inhaltlichen Themen entsprechend differenziert nach der familiären Situation auswerten zu können.¹

¹ Der Fragebogen der Baselbieter Familienbefragung ist im Anhang 8 angefügt.

Methodik der Familienbefragung

Die Befragung wurde in Form einer kombinierten Telefon- und Online-Befragung realisiert. Hierbei wurden Haushalte im Kanton Basel-Landschaft zunächst auf Grundlage einer Telefonnummern-Zufallsstichprobe telefonisch kontaktiert, geprüft, ob sie den Kriterien der Stichprobe (Familie mit Kindern) entsprachen, über die Familienbefragung informiert und schliesslich nach ihrer Bereitschaft zur Teilnahme gefragt.

Bei gegebener Teilnahmebereitschaft wurde auf die Möglichkeit der Online-Befragung, d.h. das anonyme Ausfüllen des Fragebogens im Internet, hingewiesen und die notwendigen Zugangsdaten zur Fragebogenseite per E-Mail übermittelt. War kein Internetanschluss vorhanden oder aus sprachlichen Gründen keine Online-Befragung möglich, wurden die Interviews nach Möglichkeit gleich am Telefon im Rahmen eines CATI-Interviews (Computer Assisted Telephone Interview) realisiert.² Neben der deutschen Fragebogenversion wurde die Befragung in die Sprachen Italienisch und Serbokroatisch übersetzt und bei Bedarf in diesen Sprachen gestellt.

Die Familienbefragung richtete sich nur an Haushalte, in denen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren leben. Der Rücklauf erbrachte 1'151 verwertbare Fragebögen. An der Baselbieter Familienbefragung haben entsprechend rund 3% der etwa 39'000 Familienhaushalte teilgenommen.

Die Zusammensetzung der antwortenden Familien entsprach im Wesentlichen der aufgrund der amtlichen Statistik zu erwartenden Struktur.³ Damit können die Befragungsergebnisse als repräsentativ für die Baselbieter Familien gelten. Auf eine Gewichtung der Stichprobe für die Auswertungen konnte verzichtet werden.

Die Befragung wurde von der Prognos AG konzipiert und vom Befragungsinstitut gff Gut Feldarbeit und Forschung AG in Zug durchgeführt. Die Befragung der Familien erfolgte in den Monaten Mai und Juni 2010.

² Durch die Möglichkeit eines Telefoninterviews anstelle der schriftlichen Befragung konnte eine Stichprobenverzerrung durch eine hohe Verweigerungsrate von nur schlecht deutsch sprechenden Personen vermieden werden. Zudem konnten im Rahmen eines Telefoninterviews weitere Erläuterungen zu den Fragen erfolgen.

³ Die Stichprobenzusammensetzung ist im Anhang 9 dargestellt.

1.2 Begriff und gesellschaftliche Bedeutung der Familie

Hinter dem Begriff Familie verbirgt sich eine Vielzahl unterschiedlicher Familienformen. Die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) definiert den Familienbegriff folgendermassen:

„Der Begriff der Familie bezeichnet jene Lebensformen, die in den Beziehungen von Eltern und Kindern im Mehrgenerationenverbund begründet und gesellschaftlich anerkannt sind.“⁴

Wesentliches Kennzeichen dieser Familiendefinition ist die Zusammengehörigkeit und gegenseitige Verantwortungsübernahme von zwei oder mehreren Generationen. Eingeschlossen sind hierbei Mehrgenerationenbeziehungen unabhängig von biologischer Elternschaft, Zivilstand oder Alter der Personen. Der Familienbegriff deckt damit die Vielfalt heute anzutreffender Familienformen von verheirateten Partnern mit Kindern, Alleinerziehenden, nicht-ehelichen Partnerschaften mit Kindern⁵, Adoptiv- und Pflegefamilien wie auch Familien mit Kindern aus früheren Ehen und Partnerschaften der Elternteile.

Die Definition der EKFF berücksichtigt zudem sämtliche Entwicklungsphasen der Familien über den gesamten Lebenszyklus ihrer Mitglieder. Dazu zählen auch die Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern, welche bei der Unterstützung und Pflege Hochbetagter durch ihre erwachsenen Kinder augenfällig werden.

Der vorliegende Familienbericht orientiert sich grundsätzlich an der EKFF-Definition des Familienbegriffs. Allerdings beschränkt er sich aus pragmatischen Gründen auf die Darstellung der Situation von Familien mit jüngeren, noch im gemeinsamen Haushalt lebenden Kindern unter 18 Jahren. Die Analyse der Situation von Familien mit einem dezidierten Blick auf ältere Generationen wird Gegenstand anderer Berichte⁶ sein.

1.2.1 Gesellschaftliche Bedeutung von Familien

Familien sind zum einen zahlenmässig für die Gesellschaft von erheblicher Bedeutung: Über die Hälfte der Baselpieter Bevölkerung entfällt auf Familien mit Kindern. Familien erbringen zum anderen auch eine Vielzahl von Leistungen, die nicht nur den Familienmitgliedern zu Gute kommen, sondern eine wesentliche Vor-

⁴ Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF): Strategie 2010 der EKFF. Bern 2005.

⁵ Im Bericht werden nicht-eheliche Partnerschaften, also unverheiratete Paare, welche in einer eheähnlichen Gemeinschaft in einem Haushalt leben, im Folgenden in Anlehnung an den Sprachgebrauch des Statistischen Bundesamts als Konsensualpartnerschaften bezeichnet.

⁶ Zu nennen ist hier der Demografiebericht, vgl. Anhang 2.

aussetzung für die Funktionsfähigkeit der ganzen Gesellschaft und ihrer Teilbereiche – etwa Wirtschaft, Kultur und Politik – bilden.

Familien sichern durch ihre generative Funktion nachhaltig den Fortbestand der Gesellschaft. Sie leisten sowohl die materielle als auch die psychische Grundversorgung der Kinder, wozu die Ernährung, die Pflege und die emotionale Zuwendung zu zählen sind. Die Familien sind die entscheidende Instanz zur Sozialisation und Erziehung der Kinder und vermitteln der nachfolgenden Generation grundlegende Werte wie Solidarität, Achtung, Respekt und Toleranz, aber auch die Fähigkeit zur Meisterung von Krisen, zur Orientierung in der Gesellschaft, zur Kommunikation und zum Umgang mit anderen Menschen und damit zur Teilhabe an der Gesellschaft.

Familien sind damit neben dem Bildungssystem der wesentliche Ort, an dem „Humanvermögen“ gebildet wird. Als Humanvermögen wird in der Sozialwissenschaft die Gesamtheit der Daseinskompetenzen und der persönlichen Fachkompetenzen bezeichnet, die die Alltagsbewältigung, den Lebensvollzug und auch wirtschaftliches Handeln – wie die Ausübung einer Berufstätigkeit – überhaupt erst ermöglichen.⁷ Im Familienpolitischen Leitbild des Kantons Basel-Landschaft wird die Entwicklung von Humanvermögen als Hauptaufgabe der Familien bezeichnet.⁸

Ziel des staatlichen Handelns ist die Schaffung von Rahmenbedingungen, welche es erlauben, die vorhandenen Fähigkeiten sowohl bei der Alltagsbewältigung als auch bei der Vermittlung von Fachkompetenzen zum Wohl der Gesellschaft, insbesondere der jeweils eigenen Kinder einsetzen zu können und den Kindern die Ernährung, Pflege und Liebe zu geben, die sie für ein gesundes Aufwachsen benötigen. Die staatlichen Rahmenbedingungen erhalten besonders dann eine hohe Bedeutung, wenn Familien durch individuelle oder strukturelle Ursachen in vorübergehende oder permanente Situationen geraten, in denen ihre wirtschaftliche Stabilität bedroht ist.

Als Rahmen für die Erbringung familialer Leistungen sind die wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen von Familien bedeutend. Wirtschaftliche Notlagen in Familien können negative Konsequenzen für die kindliche Entwicklung haben, etwa durch das Aufwachsen in beengten Wohnverhältnissen und benachteiligten Quartieren, aber auch durch mangelnde Möglichkeiten, an den sozialen und kulturellen Angeboten der Umwelt zu partizipieren. Um ihre Lebenschancen zu nutzen, müssen Kinder in ökonomisch schwachen Familien häufig weitaus mehr leisten als Kinder,

⁷ Vgl. Lüscher, Kurt: Warum Familienpolitik? Argumente und Thesen zu ihrer Begründung. Herausgegeben von der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF). 2003. S. 35ff.

⁸ Vgl. Anhang 1.

die in einer ökonomisch entspannten Situation aufwachsen. Sind Familien dauerhaft von staatlicher Unterstützung zur Sicherung des Lebensunterhalts abhängig, ist es für Kinder zudem schwierig, ihre Eltern als positive Vorbilder zu erleben, durch die sie lernen, Herausforderungen in der Gesellschaft zu bewältigen.

Eine grundlegende Herausforderung für Familien stellt die Vereinbarkeit von Beruf und Familie dar. Mit der Geburt von Kindern steigt der finanzielle Bedarf von Familien. Gleichzeitig werden durch die zusätzliche Familienarbeit die Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit und die Erzielung von Einkommen eingeschränkt. Die wirtschaftliche Stabilität von Familien kann insbesondere dann bedroht sein, wenn, wie bei Alleinerziehenden, die Familienarbeit und Erwerbstätigkeit nicht unter zwei Partnern aufgeteilt werden kann oder die Elternteile aufgrund ihrer Arbeitsmarktchancen nur geringe Einkommen erzielen können. Neben staatlichen Transferleistungen zur Linderung finanzieller Notlagen stellt die Schaffung von Rahmenbedingungen, die Familien eine dauerhafte wirtschaftliche Selbständigkeit ermöglichen, daher eine wichtige familienpolitische Aufgabe dar.

1.2.2 Wirtschaftliche Bedeutung der Familienpolitik

Familien sind nicht nur in langfristiger Perspektive durch die Entwicklung von Humankapital in der Folgegeneration für die wirtschaftliche Prosperität eines Landes oder einer Region von Bedeutung. Familien stellen selbst einen unmittelbaren Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung dar. Dies gilt zum Einen mit Blick auf die Konsumnachfrage durch Eltern und Kinder, die von der wirtschaftlichen Situation in den Familien abhängt. Zum anderen nimmt die Bedeutung der Väter und Mütter als Arbeitskräfte für die regionale Wirtschaft im Zuge des Fachkräftemangels zu. Entscheidend ist hierbei vor allem, in welchem Umfang die Wirtschaft auf die Partizipation der Mütter am Arbeitsmarkt zählen kann und nicht auf das grosse Know-how der vielen gut ausgebildeten Frauen verzichten muss.

Wie Familien ihr Zusammenleben organisieren und Familien- und Erwerbsarbeit aufteilen, hängt auf der einen Seite von ihren Wünschen und Lebensentwürfen ab, auf der anderen Seite aber ebenso von – familienpolitisch gestaltbaren – Rahmenbedingungen ab. Der Familienbericht untersucht daher auch, in welchem Masse familienpolitisch initiierte Verbesserungen der Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Einklang mit den Wünschen der Familien zu einer Erhöhung des Arbeitskräfteangebots im Kanton Basel-Landschaft und damit zu Impulsen für die regionale Wirtschaft führen kann.